

Die Jahreskreisfeste

Neuzeitliche Erfindung oder
uralte Tradition?



Eine Betrachtung
von Rewa Kasor

Mit Noten und Texten der acht „Lieder zu den Jahreskreisfesten“
von Rewa Kasor und Linda Krader aus
„Das Heiden-Liederbuch“.

In den sozialen Medien und auch anderswo wird eifrig darüber gestritten, ob die Sonnen- und Mondfeste, allgemein bekannt als die Jahreskreisfeste, eine neuzeitliche Erfindung oder alte Tradition sind, wann genau sie begangen werden sollten und wie man sie zu bezeichnen hat. Diesen Streit beizulegen, scheint eine unlösbare Aufgabe zu sein. Manche dieser Feste haben einen nachweisbaren Ursprung im irischen und schottischen Brauchtum, andere Feste sind historisch nicht belegbar. Besonders problematisch erscheint die Festlegung allgemeingültiger Termine, da schon über den Beginn des Jahres keine Einigkeit erzielt werden kann. Ursprung dieses Durcheinanders sind mehrere Kalenderreformen, die im Laufe der Jahrhunderte durchgeführt wurden.

Das Kalender-Chaos

Bis vor ca. zweitausend Jahren waren Mondkalender üblich, die mit verschiedenen Methoden an das Sonnenjahr angepasst werden mussten. Im Jahr 45 v. Chr. wurde von Julius Caesar einer der ersten Sonnenkalender, der julianische Kalender, eingeführt. Dieser Kalender weicht jedoch vom Sonnenjahr ab, er ist elf Minuten und vierzehn Sekunden länger. Dadurch verschiebt sich zum Beispiel der Frühlingsanfang etwa alle 128 Jahre um einen Tag in Richtung Jahresanfang.

Im Jahr 1582 führte Papst Gregor XIII. den gregorianischen Kalender ein, der heute noch genutzt wird. Die Umstellung brachte jedoch so manche Probleme mit sich. Zunächst benutzten ihn überwiegend die römisch-katholischen Staaten. Die meisten protestantischen Staaten behielten den julianischen Kalender bis ins 18. Jahrhundert bei. Gerade in den konfessionell gemischten Gebieten Deutschlands führte das zu einem umständlichen Nebeneinander zweier verschiedener Kalender. Russland führte den gregorianischen Kalender am 14. Februar 1918 ein. Das führte dazu, dass das Datum der Oktoberrevolution von 1917, die diese Umstellung erst ermöglicht hatte, nun im November lag. Als letztes europäisches Land führte das Königreich Griechenland den gregorianischen Kalender im Jahr 1923 ein.

Viele orthodoxe Kirchen verwenden auch heute noch den julianischen Kalender, der aktuell dem gregorianischen um 13 Tage nachläuft. Das Weihnachtsfest fällt dort daher auf den 7. Januar des gregorianischen Kalenders.

Zumeist wurde die Umstellung auch rückwirkend vorgenommen. Datumsangaben in älteren Überlieferungen sind jedoch nur selten entsprechend gekennzeichnet und in der Wissenschaft wird zum Beispiel der julianische Kalender auch heute noch für die Jahre vor dem Wirken Caesars verwendet. Exakte Datumsangaben sind also recht unzuverlässig, wenn sie sich auf lange zurückliegende Ereignisse beziehen. Es bleibt immer die Frage, nach welchem Kalender sie sich richten und ob sie vielleicht sogar aus der Zeit der Mondkalender übertragen wurden.

Die Feste, für die ein klarer Nachweis im Brauchtum keltischer und/oder germanischer Völker besteht, orientieren sich an astronomischen Ereignissen. Es macht also Sinn, die Daten entsprechend dem aktuellen gregorianischen Kalender an eben diesen Ereignissen festzumachen. Dabei können wir auf eine sehr lange Tradition zurückblicken.

Steinzeitliche Kalender als Grundlage

Stonehenge

Mithilfe der Radiokarbondatierung wurde ermittelt, dass mit dem Bau von Stonehenge um ca. 3100–2900 v. Chr. begonnen wurde. Vorerst bestand die Anlage aus einem heute noch erhaltenem Wall mit einem ihn umfassenden Graben und hatte einen Durchmesser von etwa 115 m.

Etwa um 2600–2400 v. Chr. wurden in der Mitte zwei konzentrische Halbkreise aus 80 Steinen, den sogenannten Blausteinen, angelegt. Die Blausteine stammen aus dem Gebiet der Preseli-Berge, die etwa 240 km von Stonehenge entfernt liegen. Blausteinen wird eine große Heilkraft

zugeschrieben. Da bei Ausgrabungen auch immer mehr Beweise für Krankheiten und Verletzungen an menschlichen Überresten gefunden wurden, führte dies zu der Theorie, dass es sich bei Stonehenge um ein Zentrum für Heilung gehandelt haben könnte.



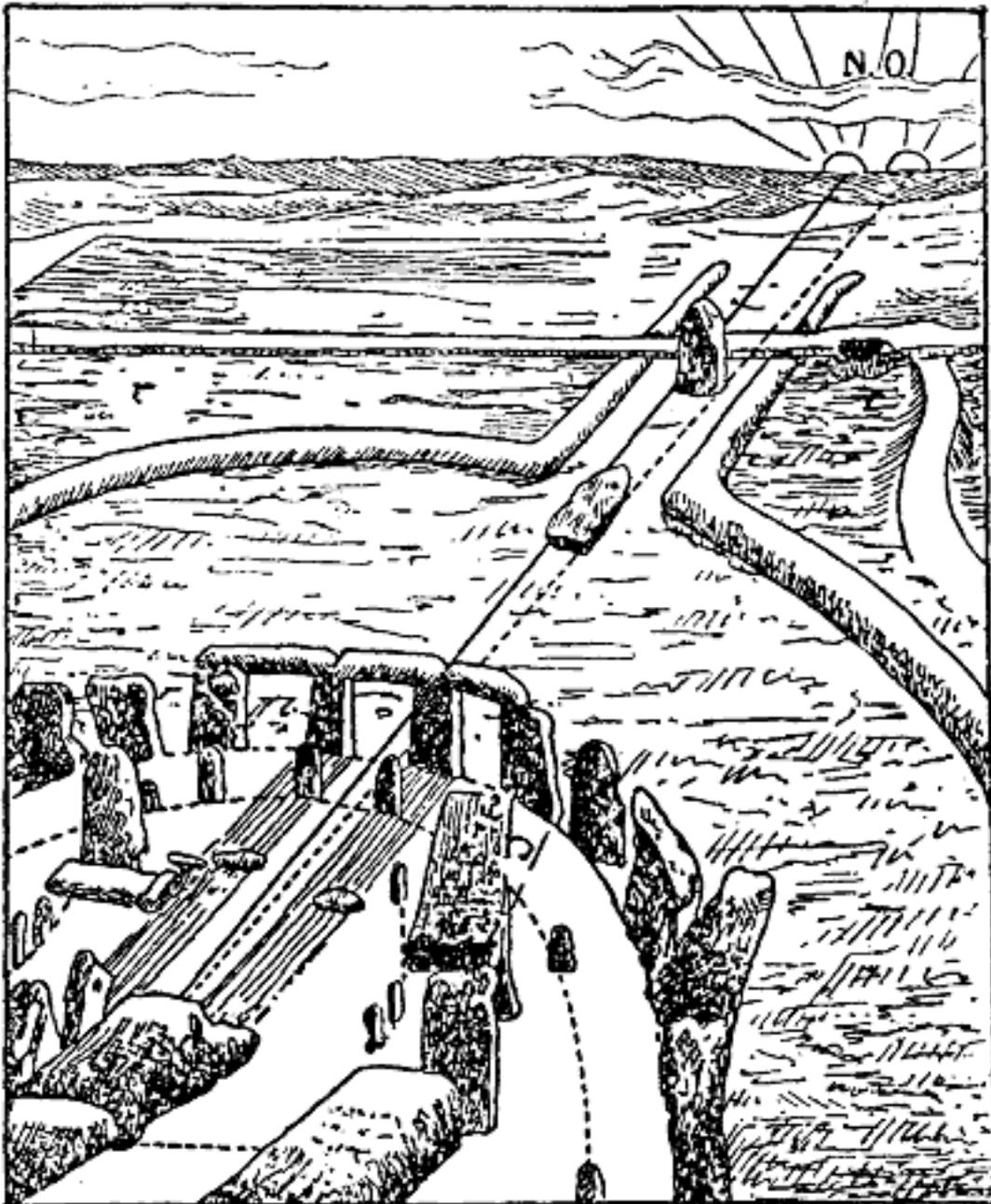
Die Haupt-Bautätigkeit fand etwa zwischen 2550 und 2100 v. Chr. statt. 74 Megalithe wurden aufgestellt, die Stonehenge sein bekanntes typisches Aussehen verleihen. Dreißig von ihnen bildeten einen Kreis von ca. 30 m Durchmesser. Der Nachweis über die genaue Anzahl wurde erst 2013 erbracht. Innerhalb dieses Kreises wurde dann das Hufeisen aus den 5 Trilithen aufgestellt. Die Ausrichtung der Steine erfolgte so, dass die Sonne am Morgen des Mittsommertags direkt über dem Heelstone aufging.

Der Aufgangspunkt der Sonne zum Datum der Sommerwende ist abhängig von der geografischen Breite. Eine zufällige Ausrichtung der Steine kann daher nahezu mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Ob der Aufgangspunkt errechnet wurde oder man ihn durch Versuche ermittelt hat, ist nicht bekannt. Er wurde jedoch exakt bestimmt und der komplette Aufbau von Stonehenge ist bereits von Anfang an danach ausgerichtet. Damit ist es perfekt dazu geeignet, die Sommer- und Wintersonnenwende sowie die Frühlings- und Herbsttagundnachtgleiche exakt vorauszusagen.

Die Anordnung der Megalithe führte (unter Vernachlässigung der Blausteine) zu der Theorie, dass es sich bei Stonehenge um einen Sonnentempel oder auch um ein steinzeitliches Observatorium gehandelt haben könnte. Der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Bauphasen und das nachträgliche Umstellen der Blausteine könnte durchaus darauf hinweisen, dass sich der geplante Zweck der Anlage während der Errichtung geändert hat. Warum die Anlage an diesem Ort errichtet wurde, konnte bisher auch nicht geklärt werden. Ausgrabungen haben jedoch gezeigt, dass er bereits vor 11.000 Jahren eine besondere rituelle Bedeutung für die Menschen hatte.

Es gibt noch sehr viele Theorien und teils auch wilde Spekulationen über den Zweck von Stonehenge. So interpretierte William Stukeley, ein britischer Altertumsforscher aus Yorkshire, es Mitte des 18. Jahrhunderts als römische Wagenrennbahn. Im Laufe der Zeit wurde in der Anlage ein vorsintflutlicher Tempel aus der Zeit Noahs, eine Krönungsstätte der dänischen Könige Englands und ein römischer Tempel zu Ehren des Gottes Coelus vermutet. Doch immer wieder gab es auch Stimmen, die in der Anlage einen Mond- und manchmal sogar einen Sonnenkalender sahen.

Das folgende Bild veranschaulicht die Ausrichtung der Anlage nach dem Aufgangspunkt der Sonne zum Datum der Sommersonnenwende.



In den letzten Jahrzehnten gab es nur wenige Ausgrabungen auf dem Gelände von Stonehenge. Seit 1918 ist das Monument im Besitz des englischen Staates und wird vom English Heritage verwaltet. Im Vordergrund steht dabei die Erhaltung und touristische Nutzung. Im April 2008 war es dann aber doch möglich. Die Professoren Timothy Darvill und Geoffrey Wainwright leiteten gemeinsam mit Dr. Miles Russell neue Ausgrabungen in Stonehenge, um die frühen Steinstrukturen auf dem Gelände zu untersuchen. Ihre Arbeit wurde von einem BBC Timewatch-Programm begleitet, in dem die Theorie untersucht wurde, ob Stonehenge ein prähistorisches Zentrum der Heilung war. Das Ergebnis war jedoch anders als erwartet. Die Untersuchungen bestätigten nicht nur, dass es sich bei Stonehenge um einen Kalender handelt, sie entschlüsselten sogar seine Funktionsweise.

Nach einer Pressemitteilung der Universität Bournemouth erkannte Professor Darvill in der Anordnung der Steine einen Sonnenkalender. „Der vorgeschlagene Kalender funktioniert sehr unkompliziert. Jeder der 30 Steine im Sarsen-Kreis repräsentiert einen Tag innerhalb eines Monats, der wiederum in drei Wochen mit jeweils 10 Tagen unterteilt ist“, sagte er und stellte fest, dass

markante Steine im Kreis den Beginn jeder Woche markieren. Zusätzlich wurden ein Schaltmonat von fünf Tagen und ein Schalttag alle vier Jahre benötigt, um dem Sonnenjahr zu entsprechen. „Der Schaltmonat, der wahrscheinlich den Gottheiten des Ortes gewidmet ist, wird durch die fünf Trilithen im Zentrum des Ortes dargestellt“, sagte Professor Darvill, „und die vier Stationssteine außerhalb des Sarsen-Kreises stellen Marker für das Einfügen von Schalttagen dar.“

Die Winter- und Sommersonnenwende wird jedes Jahr von denselben Steinpaaren eingerahmt. Einer der Trilithen umrahmt auch die Wintersonnenwende, was darauf hinweist, dass möglicherweise so der Beginn eines neuen Jahres markiert wurde. Diese Ausrichtung zur Sonnenwende hilft auch bei der Kalibrierung des Kalenders, denn Fehler beim Zählen der Tage wären leicht erkennbar, da die Sonne zur Sonnenwende am falschen Ort stehen würde.

Ein Kalender mit 10-Tage-Wochen und einem zusätzlichen Schaltmonat mag heute ungewöhnlich erscheinen. Solche Kalender wurden jedoch in dieser Zeit von vielen Kulturen übernommen. „Ein solcher Sonnenkalender wurde im östlichen Mittelmeerraum in den Jahrhunderten nach 3000 v. Chr. entwickelt und in Ägypten um 2700 als Zivilkalender übernommen und war zu Beginn des Alten Reiches um 2600 v. Chr. weit verbreitet“, sagte Professor Darvill. Dies erhöht die Möglichkeit, dass der von Stonehenge verfolgte Kalender aus dem Einfluss einer dieser anderen Kulturen stammt. Funde in der Nähe weisen auf solche kulturellen Verbindungen hin – der nahe gelegene Amesbury-Bogenschütze, der etwa zur gleichen Zeit in der Nähe begraben wurde, wurde in den Alpen geboren und zog als Teenager nach Großbritannien.

Professor Darvill hofft, dass zukünftige Forschungen Licht auf diese Möglichkeiten werfen könnten. Alte DNA und archäologische Artefakte könnten Verbindungen zwischen diesen Kulturen aufdecken. Bereits die Entdeckung eines konkreten Sonnenkalenders in Stonehenge sollte jedoch unsere Sichtweise auf den Fundplatz verändern: „Das Finden eines Sonnenkalenders, der in der Architektur von Stonehenge dargestellt ist, eröffnet eine ganz neue Sichtweise auf das Bauwerk als einen Ort für die Lebenden“, sagte er. „Ein Ort, an dem die Zeitplanung von Zeremonien und Festen mit dem Gefüge des Universums und den Himmelsbewegungen verbunden war.“

Nun erfindet man nicht einen Kalender und entscheidet spontan, ihn an einem Ort zu bauen, der schon seit Jahrtausenden eine besondere Bedeutung hat. Auch baut man erst einmal kleinere Versionen und macht sich nicht sofort an ein Projekt, welches Unmengen an Ressourcen verschlingt, Hunderte von Arbeitskräften bindet und Jahrhunderte bis zu seiner Fertigstellung dauert. Es scheint also naheliegend, dass Stonehenge nur der Gipfel einer langen Entwicklung ist. Henges, Steinkreise und ähnliche Formationen sind keineswegs selten. Die Frage ist jedoch, ob es bereits vor Stonehenge schon Bauten gab, die als Kalender genutzt wurden.

Henges und ähnliche Steinformationen sind hauptsächlich in England zu finden und es werden auch heute noch neue Bauten entdeckt. Nur wenige von ihnen werden jedoch gründlich erforscht. Wo sie aber erhalten und erforscht werden, kommt man häufig zu ähnlichen Ergebnissen: Man kann mit ihnen die Sonnenwenden, die Tagundnachtgleichen und/oder die Mondphasen ermitteln, und sie wurden für kultische Zwecke genutzt.

Steinkreis von Avebury

Der Steinkreis von Avebury liegt in der Grafschaft Wiltshire und wurde 2600 bis ca. 2500 v. Chr. errichtet. Wegen seiner Größe (427 m Durchmesser) wird er auch als „Super-Henge“ bezeichnet. Inklusiv des umgebenden Walls umfasst er eine Fläche von etwa 15 Hektar. Von den ursprünglich 154 Megalithen sind heute noch 36 erhalten. Auf Weisung der christlichen Kirche wurde das Monument ab dem 14. Jahrhundert systematisch zerstört. Viele der Steine wurden vergraben, im 17. und 18. Jahrhundert auch zerbrochen und als Baumaterial verwendet. Die Mittellinie des Steinkreises von Avebury ist auf den Mittsommer-Sonnenaufgang ausgerichtet.



Steinkreise von Beaghmore

Die Errichtung der sieben Steinkreise von Beaghmore in Nordirland wird auf ca. 1600 v. Chr. datiert. Beaghmore, „das Birkenmoor“, wurde erstmals 1945–1949 freigelegt. Dabei wurden 1269 Steine gefunden, die in der dicken Torfschicht begraben waren.



Die Anlage gilt als einzigartig in der Welt. Eine Besonderheit sind die vielen Steinreihen, die die Kreise verbinden. Ein typisches Merkmal der Beaghmore-Steinreihen ist eine „high and low“ – Anordnung, bei der kurze Reihen hoher Steine neben viel längeren Reihen kleiner Steine verlaufen, die alle zum Mittwintersonnenuntergang im Südwesten ausgerichtet sind.

1965 erfolgten weitere Ausgrabungen. Dabei wurde in dem einzigen Einzelkreis eine massive Anordnung von ca. 900 aufrecht stehenden Einzelsteinen freigelegt. Der Kreis selbst ist in Ost-West-Richtung oval, was auf Erdverschiebungen (Torfgebiet) hindeuten kann. Exakte Vermessungen sind daher leider nicht mehr möglich. Es wird angenommen, dass die Kreise und Reihen, die wir heute an der Stätte sehen, bei Weitem nicht die ganze Anlage darstellen. Auch gibt es sehr klare Hinweise auf eine ältere Nutzung der Stätte. Herde und Ablagerungen von Feuersteinwerkzeugen wurden entdeckt und mit der Radiokarbonmethode auf 2900–2600 v. Chr.

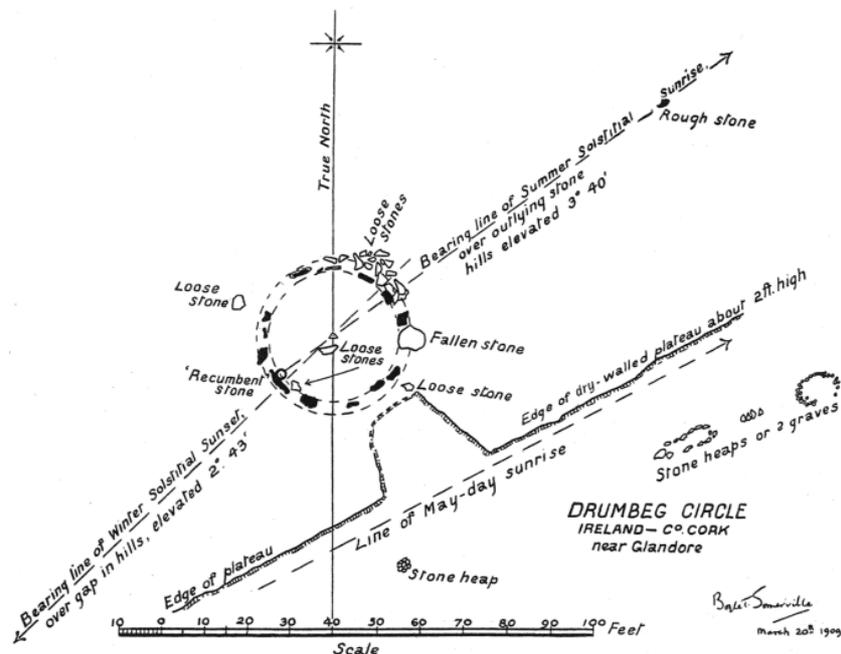
datiert. Außerdem verlaufen mehrere der Steinreihen über die eingestürzten Mauern von Feldstrukturen, die ebenfalls aus der Jungsteinzeit stammen.

Steinkreis von Drombeg

Der Steinkreis von Drombeg mit einem Durchmesser von mehr als neun Metern besteht aus 17 eng beieinander stehenden Steinen, von denen einer flachliegt.



1923 wurde die Anlage von Boyle Somerville (1863–1936) untersucht und vermessen. Die nachfolgende Skizze, angefertigt von Boyle Somerville im Jahr 1909, zeigt die astronomische Ausrichtung der Anlage.

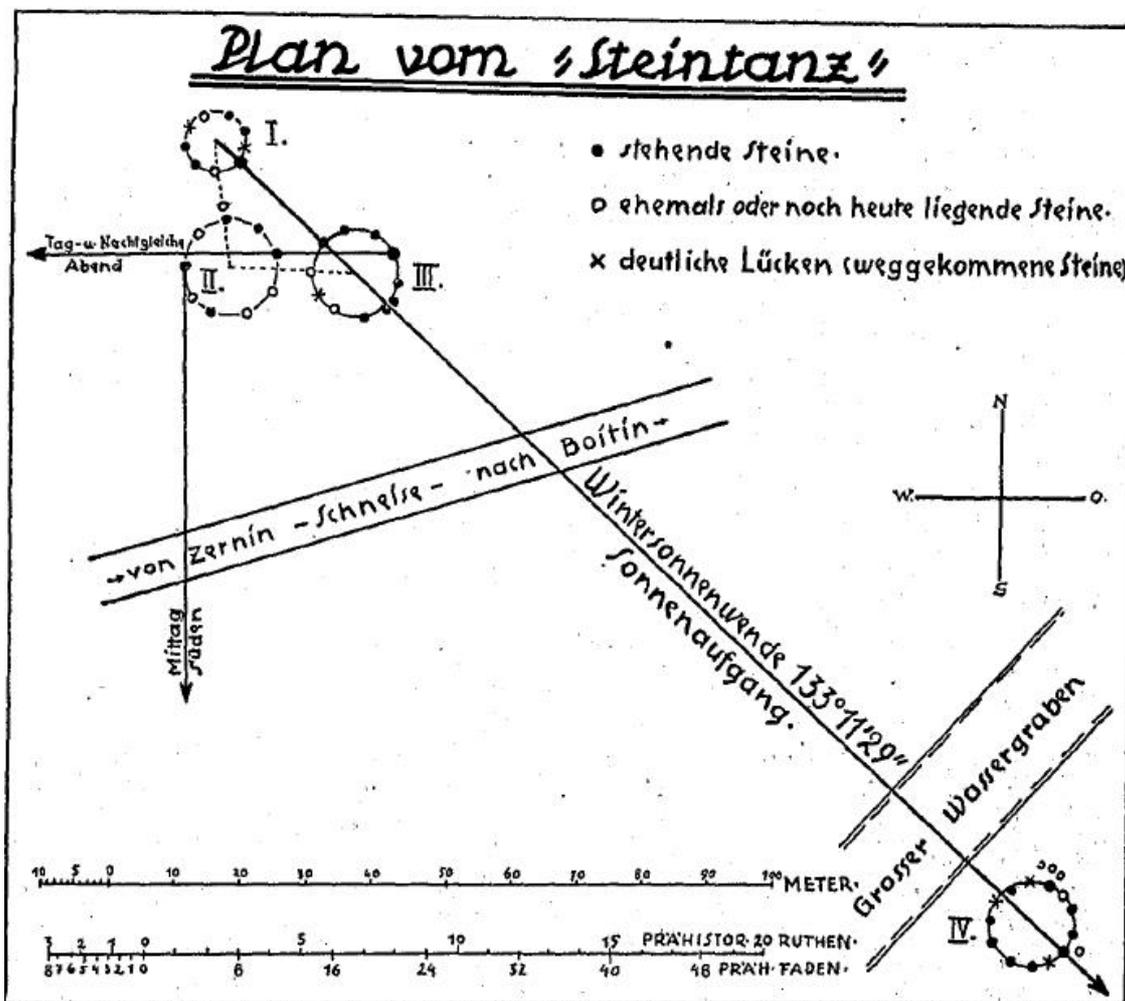


Die Verlängerung der Achse zwischen den beiden, als „Portal Stones“ bezeichneten, fast zwei Meter hohen Menhiren im Nordosten, weist über den liegenden Stein auf einen nahe gelegenen Hügel im Südwesten. Dies orientiert die Anlage – wie so viele andere Steinsetzungen auch – in Richtung der Wintersonnenwende.

Nun drängt sich die Frage auf, warum solche Kalender nur auf den britischen Inseln zu finden sind. Tatsächlich sind derartige Bauten in Deutschland sehr viel seltener zu finden und auch bei Weitem nicht so gut erforscht, wie zum Beispiel in England. Das bedeutet jedoch nicht, dass es sie nicht gibt! Viele Steinsetzungen in Deutschland wurden bis Mitte des 19. Jahrhunderts systematisch zerstört und das Material wurde bevorzugt in Kirchen verbaut. Was noch stand, fiel zu einem großen Teil den Weltkriegen zum Opfer. Nach 1945 wurde dann alles, was im Verdacht stand, „germanischen Ursprungs“ zu sein, bewusst ignoriert, zerstört oder einfach dem Verfall preisgegeben. Der Umgang mit unserer Vergangenheit hat uns vieler physischer Beweise der Leistungen unserer Vorfahren beraubt. Es gibt jedoch einige interessante Überbleibsel!

Boitiner Steintanz

In Mecklenburg-Vorpommern befinden sich die vier als „Boitiner Steintanz“ bekannten Steinkreise. Die Kreise I, II und III bilden zusammen den „Großen Steintanz“. 140 Meter südöstlich davon liegt Kreis IV, der „Kleine Steintanz“.



Die Mittelpunkte der Kreise I und III bilden gemeinsam mit einem zusätzlichen „Visierstein“ und dem Mittelpunkt des Kreises IV eine Linie, die exakt auf den Punkt des Sonnenaufgangs der Wintersonnenwende zeigt. 28 Steine im „Großen Steintanz“ stehen für die Tage eines Mondmonats. Die 13 Monate des Jahres werden durch die 13 Steine des „Kleinen Steintanzes“ bezeichnet. Ein zusätzlicher Stein außerhalb der Kreise steht für den 365. Tag des Jahres, um den Mondkalender an das Sonnenjahr anzupassen.

Am Kreis IV sind zusätzliche vier Steine angeordnet, mit denen die Schaltjahre bestimmt werden konnten. Wie heute auch noch, wurde damit der $\frac{1}{4}$ Tag ausgeglichen, der heute alle vier Jahre im Februar den gregorianischen Kalender mit dem Sonnenjahr in Übereinstimmung bringt. Eine zeitliche Bestimmung der Errichtung dieser Anlage wurde nie vorgenommen. Ausgrabungen im Jahre 1929 brachten einige Urnen aus der Eisenzeit zutage, sodass das Alter der Anlage dahingehend datiert wurde. Schätzungen deuten jedoch auf ein Alter von ungefähr 3000 bis 4000 Jahren.

Timber Circles

Wenn Stonehenge der Höhepunkt einer langen Reihe von Steinsetzungen war, gab es vielleicht noch ältere Bauwerke, mit denen Sonnenwenden, Tagundnachtgleichen und/oder Mondphasen ermittelt wurden? Ja, die gab es tatsächlich! Es sind die sogenannten Timber Circles (Pfostenkreise).

Das nördlich von Amesbury gelegene, in Anlehnung an das nur etwa 3,2 km südwestlich gelegene Stonehenge benannte Woodhenge, wurde vermutlich um das Jahr 2340 v. Chr. , also vor den Steinsetzungen in Stonehenge, errichtet.



Von Woodhenge sind nur noch die 168 Pfostenlöcher erhalten, die heute durch niedrige Betonpoller markiert sind. Die Anlage war von einem niedrigen Wall mit Außengraben umgeben. Ebenso wie Stonehenge gab es einen Zugang aus nordöstlicher Richtung. Die sechs elliptischen Pfostenringe liegen auf der Achse des Mittsommer-Sonnenaufganges. Pfostensetzungen sind heute sehr viel schwerer zu finden als Steinsetzungen. Das Holz ist längst verrottet und sie lassen sich nur anhand der Pfostenlöcher rekonstruieren. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass sie vor und teilweise auch noch neben den Steinsetzungen als Kalender genutzt wurden. Und oftmals lässt die Rekonstruktion den Schluss zu, dass mit ihnen zumindest die Daten der Sonnenwenden und die Mondphasen ermittelt werden konnten.

Zurück in die Steinzeit

Wir können noch sehr viel weiter in die Vergangenheit schauen, um Beweise für die Kenntnis astronomischer Ereignisse der Steinzeitmenschen zu finden. Vor den Timber Circles wurden dazu schlichte Gruben genutzt. Aus nachvollziehbaren Gründen sind solche Anordnungen von Gruben heute natürlich noch viel schwerer zu finden als zum Beispiel Pfostenkreise. Aber wir haben Glück! In der schottischen Region Aberdeenshire wurde 2004 der sogenannte Warren Field Mondkalender entdeckt.

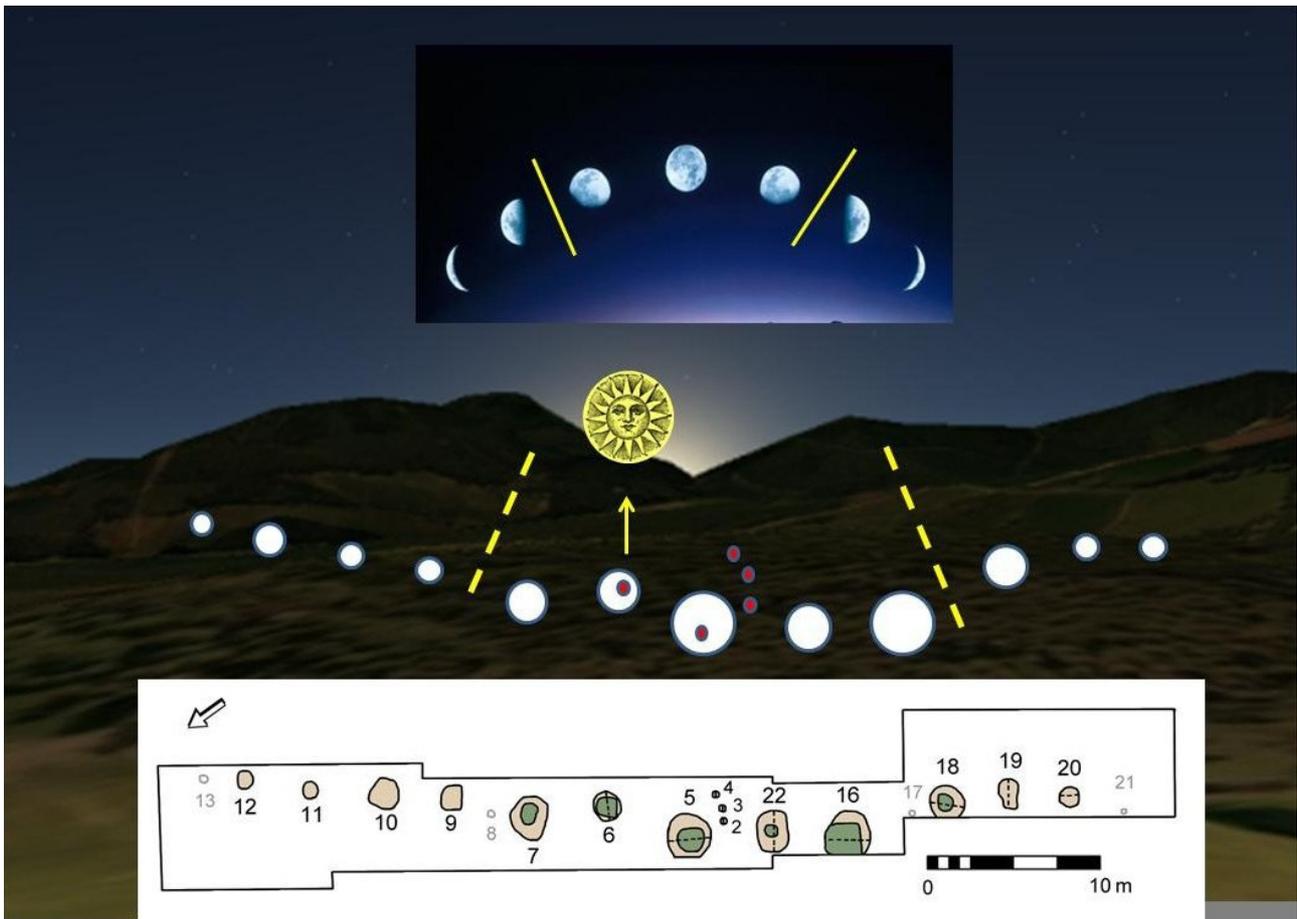


Bild: Der Plan der Warren Field Grubenausrichtung unterhalb der symbolischen Anordnung der Gruben in Bezug auf den Slug Road Pass. Grün zeigt einen späteren Nachschnitt an und graue Merkmale sind von unsicherem Charakter. Der Hintergrund wurde zu Darstellungszwecken übertrieben dargestellt (© Google Earth, Plan based on Murray et al. 2009, Abb. 3).

Bei dem Warren Field Mondkalender handelt es sich um 12 Gruben, die mit den Mondphasen korrelieren und als Mondkalender verwendet wurden. Diese Gruben richteten sich am südöstlichen Horizont und einem markanten topografischen Punkt aus. Eine etwas vorgelagerte Grube ist mit dem Sonnenaufgang zur Wintersonnenwende verbunden. Sie ermöglicht eine jährliche astronomische Korrektur bezüglich des Zeitverlaufes, also eine Anpassung des Mondkalenders an das Sonnenjahr. Im Prinzip nicht viel anders, als wir es heute mit dem Schaltjahr machen.

Was diesen Mondkalender so besonders macht, ist die Zeit seiner Errichtung: Er wurde um 8.000 v. Chr., also bereits im Mesolithikum, der Mittelsteinzeit, von Jägern und Sammlern erbaut. Damit gilt er heute als der älteste bekannte Mondkalender der Welt.

Der Warren Field Mondkalender wirft ein ganz neues Licht auf die bisherigen Erkenntnisse zur Entwicklung der Menschen in Europa. Die Theorie, dass die Sesshaftwerdung der Menschen eine Voraussetzung für das Entwickeln eines Kalenders war, ist damit hinfällig. Jahrtausende vorher waren bereits Kalender bekannt, konnten die Äquinoktien, Sonnenwenden, Jahreszeiten und Mondphasen vorhergesagt werden. Das Leben der Menschen verlief schon damals keineswegs so planlos, wie lange Zeit angenommen wurde.

Die Leistung der nichtsesshaften Jäger und Sammler der Mittelsteinzeit, die den Warren Field Mondkalender errichteten, ist nicht geringer einzuschätzen, als die der Menschen, die bis zu 50 Tonnen schwere Steine von Wales nach Stonehenge transportierten. Doch warum haben Menschen über Jahrtausende hinweg immer wieder solche Großprojekte in Angriff genommen?

Fazit

Die Termine der Sonnenfeste richten sich nach den Tagundnachtgleichen sowie den Sonnenwenden, die der Mondfeste nach dem Stand des Mondes. Somit ist die Fähigkeit der Berechnung und der Vorhersage dieser Ereignisse auch der Ursprung der Feste im Jahreskreis. Wir wissen mit Sicherheit, dass die Kenntnisse und Fähigkeiten zur Berechnung dieser besonderen Tage bereits vor 10.000 Jahren vorhanden waren und die speziellen astronomischen Konstellationen auch damals schon eine gewisse Bedeutung für die Menschen hatten.

Der Ursprung der Sonnen- und Mondfeste liegt also mindestens zehn Jahrtausende in der Vergangenheit, sie sind uralte Tradition.

Dabei ist es unerheblich, ob zu allen Zeiten rauschende Feste gefeiert wurden, man bestimmte kultische Handlungen vorgenommen hat, oder gewisse „Vorzeichen des Himmels“ einfach nur das Signal für den Aufbruch in ein Sommer- oder Winterlager waren. Das „Wie“ hat sich mit Sicherheit immer wieder verändert. Das „Wann“ hatte Bestand und darauf kommt es an.

Reihenfolge und Einteilung der Jahreskreisfeste

Die Vermutung, dass früher die Wintersonnenwende den Beginn eines neuen Jahres markierte, ist - durch die Verwendung von Mondkalendern begründet - naheliegend. Aus dem Wicca-Jahreskreis kennen wir Samhain als Neujahr der Hexen. In vielen Kulturkreisen galt später das Frühjahr, die Zeit um den 1. Mai, als Jahresanfang. Nach dem alten irische Kalender, der heute irrtümlich oft als allgemeingültig für die vorchristliche Zeit angesehen wird, gab es nur zwei Jahreszeiten von Mai bis November. Litha, das skandinavische und (neu)heidnische Mittsommerfest wird zum kalendarrischen oder meteorologischen Sommeranfang gefeiert.

Es scheint sinnvoll, hier mit einer pragmatischen Herangehensweise die Reihenfolge der Jahreskreisfeste dem aktuellen gregorianischen Kalender anzupassen. Damit ist der 1. Januar der erste Tag eines neuen Jahres und das erste Fest des Jahreskreises ist damit das Mondfest Imbolc. Davon ausgehend folgen Ostara, Beltane, Litha, Lammas, Mabon, Samhain und Jul. Eine praktische Bedeutung hat diese Festlegung nicht, da die Reihenfolge der Feste nach allen bekannten Berechnungsmethoden gleich ist. Sie ist aber für die zeitliche Einordnung der Feste sinnvoll. Die vier Termine der Sonnenfeste sollten nach den Sonnenwenden und den Tagundnachtgleichen berechnet werden. Für die Mondfeste bieten sich Fixtermine, wie die der vier großen irischen Volksfeste an. Diese liegen am jeweils ersten Tag der Monate Februar, Mai, August und November. Allerdings wäre die Bezeichnung Mondfeste dann nicht wirklich korrekt. Passender wäre die Berechnung nach den Mondphasen. Damit bietet sich für Imbolc der 2. Vollmond, für Beltane der 5. Vollmond, für Lammas der 8. Vollmond und für Samhain der 11. Neumond im Jahr an. Was dann aber immer noch offen bleibt ist die Frage, ob ein Jahr am 1. Januar, zur Wintersonnenwende oder am 1. Mai beginnt. Auch hier plädiere ich für Pragmatik und empfehle das Kalenderjahr.

Eine Einigung darüber wird kaum jemals erzielt werden können. Gewohnheit, Überzeugung aber auch Bequemlichkeit stehen dem entgegen. Wir sollten aber auch nicht vergessen, dass wir hier über Feste sprechen! Für die Ritualarbeit ist eine genaue Berechnung der astronomischen Daten natürlich sinnvoll. Feste dagegen soll man bekanntlich feiern, wie sie fallen. Da macht es durchaus Sinn, Beltane am 1. Mai zu feiern, wenn ohnehin jedermann frei hat. Fällt der Termin eines Festes in die Wochenmitte, so trifft man sich ja auch zumeist erst am darauffolgenden Wochenende.

Quellen und weiterführende Links

Stonehenge: <https://www.cambridge.org/core/journals/antiquity/article/keeping-time-at-stonehenge/792A5E8E091C8B7CB9C26B4A35A6B399>

Steinkreis von Avebury: <https://de.wikipedia.org/wiki/Avebury>

Steinkreise von Beaghmore: <https://de.wikipedia.org/wiki/Beaghmore>

Steinkreis von Drombeg: https://de.wikipedia.org/wiki/Steinkreis_von_Drombeg

Boitiner Steintanz: https://de.wikipedia.org/wiki/Boitiner_Steintanz

Timber Circles: https://en.wikipedia.org/wiki/Timber_circle

Warren Field Mondkalender: https://en.wikipedia.org/wiki/Warren_Field

Bildnachweis

Bild 1: Linda Krader

Bild 2, 4, 5, 6 und 9: Lizenz: shutterstock.com

Bild 3: Stonehenge zu Mittsommer. Dieses Bild wurde erstmals in der 1. (1876–1899), 2. (1904–1926) oder 3. (1923–1937) Ausgabe von „Nordisk familjebok“ veröffentlicht. Lizenz: PD

Bild 7: Skizze von Boyle Somerville. Lizenz: PD

Bild 8: „Hoch-Zeit der Menschheit“ v. R. J. Gorsleben, Faksimile-Nachdruck v. 1930, Faksimile-Verlag Bremen. Lizenz: PD

Bild 10: „Plan der Warren Field Grubenausrichtung“ | Autoren: Gaffney, V., Fitch, S., Ramsey, E., Yorston, R., Ch’ng, E., Baldwin, E., Bates, R., Gaffney, C., Ruggles, C., Sparrow, T., McMillan, A., Cowley, D., Fraser, S., Murray, C., Murray, H., Hopla, E. und Howard, A. | 2013 Time and a Place: A luni-solar, time-reckoner aus dem 8. Jahrtausend v. Chr. Schottland, Internet Archaeology 34.

Lizenz: CC BY-SA 3.0

Quelle: <https://intarch.ac.uk/journal/issue34/1/images/figure10.html>

Lieder zu den Festen im Jahreskreis

Auszug aus „Das Heiden-Liederbuch“ von Rewa Kasor und Linda Krader

Der Jahreszyklus unserer Vorfahren wird durch acht elementare Stationen gekennzeichnet. Diese acht Stationen wurden zeitlich nach dem Stand der Sonne bzw. des Mondes bestimmt. Die Sonnenwenden sowie die Tagundnachtgleichen markieren die vier Sonnenfeste Jul, Ostara, Litha und Mabon, und die dazwischen liegenden Neu- bzw. Vollmonde die vier Mondfeste Samhain, Imbolc, Beltane und Lammas/Lughnasadh.

Es liegt uns fern, hier eine Diskussion über die „richtige“ Berechnung dieser Termine zu beginnen. Auch um Authentizität oder den Streit, welche Völker nun wann welche Feste begangen haben, geht es hier nicht. Die Diskussion, dass die Runen germanischen und die Mondfeste keltischen Ursprungs sind, und Runer keine keltischen Feste feiern sollten, ist uns auch ziemlich egal.

Als Runer stehen für uns auch weniger die Feierlichkeiten im Vordergrund. Es sind die Termine, oder besser die Ereignisse zu den Terminen der Jahreskreisfeste, die wir für die Runenarbeit nutzen. Runische Schamanen verwenden eher das Feuer zu den Tagen der Sonnenwenden und der Tagundnachtgleichen für ihre Arbeit. Völven orientieren sich dagegen mehr an der Magie des Wassers und an den Mondphasen. Sicher ist das nur eine grundsätzliche Verallgemeinerung, aber im Großen und Ganzen gesehen, passt es schon. Für uns ist das Praktikable und Sinnvolle maßgebend. Wenn wir dann zu diesen Terminen noch einen triftigen Grund haben, mit Freunden und Familie mal wieder so richtig „einen drauf zu machen“ – um so besser!

Eine mögliche und recht weit verbreitete Berechnung der Termine:

Samhain – 11. Neumond im Kalenderjahr (Hexen-Neujahr)

Jul – Wintersonnwende

Imbolc – 2. Vollmond nach Jul

Ostara – Frühjahrstagundnachtgleiche

Beltane – 5. Vollmond nach Jul

Litha – Sommersonnwende

Lammas/Lughnasadh – 8. Vollmond nach Jul

Mabon – Herbsttagundnachtgleiche

Wenn wir nun also schon Lieder für Heiden schreiben, warum sollten wir uns auf die Sonnenfeste beschränken? Oder auf die Mondfeste? Mal abgesehen davon, dass wir darin keinen Sinn erkennen können: Wir wollen einfach nicht! Daher haben wir jetzt einstimmig (Oder sagt man „mit einer Stimme“? ... Ach, egal!) beschlossen, dass es acht Feste im Jahreskreis gibt und wann immer der Einzelne sie feiern mag oder nicht – passt schon! Etwas mehr Toleranz stünde uns doch allen gut, oder?

Bei den Texten haben wir uns wieder bemüht, sie an Sagen, Legenden und auch Traditionen anzupassen. Mit Ausnahme des Liedes zu Samhain und des Refrains zu Ostara ist das Versmaß aller Lieder zum Jahreskreis gleich gehalten. Diese Lieder könnten also alle zu der gleichen Melodie gesungen werden. Rewa hatte dabei „Auf, auf zum fröhlichen Jagen“ im Sinn und fand die Idee gut – Linda nicht. Die Kompositionen zu den Liedern im Jahreskreis stammen also – wie auch die Begleittexte – von Linda Krader. Alle unserer Lieder zu den Festen im Jahreskreis sind unter CC BY-SA 4.0 DEED lizenziert.

Für alle Lieder zu den Jahreskreisfesten gilt: Musik, Noten, Akkorde und Begleittexte: Linda Krader; Text: Rewa Kasor

Samhain - das Ahnenfest

Die Ähre stirbt und das Samenkorn fällt schlummernd auf die Erde. Wir verbinden uns mit unseren Wurzeln und ergründen unseren Nährboden, in dem unser inneres Samenkorn nun zur Ruhe kommt. Das Leben zieht sich in sich selbst zurück und jede nach Außen gerichtete Energie kehrt ins Innere ein. Nach der Feldarbeit gilt es, sich um Heim und Familie zu kümmern. Was während der Erntezeit liegen geblieben ist, wird nun mit aller Ruhe nachgeholt. Pflanzen legen alles ab, was nicht mehr benötigt wird, Tiere schließen ihre Vorbereitungen für den Winter ab, um sich in ihren Wohnhöhlen einzunisten und die letzten Zugvögel treten ihre Reise an.

Auch für uns ist jetzt die Zeit, in das eigene „Heim“ zurückzukehren. Dabei kann es sich ganz wörtlich um unsere wohnliche „Winterhöhle“ handeln, oder im weiteren Sinne um die „Heimat“ und um Menschen und Orte, an denen wir uns einfach heimisch fühlen. Wir machen uns bewusst, welche Menschen und Vorfahren uns geprägt haben und dass sie es waren, die uns den Grund und Boden geebnet haben, auf dem wir heute leben.

Wir blicken nach innen und suchen unsere Wurzeln auf – Den Teil unseres Wesens, in dem unser Erbe verankert ist. Ein Nährboden, auf dem die neue Saat wachsen kann. Es ist an uns, diesen Boden genau zu prüfen. Was wurde über Generationen hinweg an uns weitergegeben? Was haben unsere Ahnen uns im Positiven hinterlassen? Welche destruktiven Einflüsse haften an uns und welche können wir lösen, um sie nicht an unsere Kinder weiterzutragen? Was wurde an uns weiter getragen und lässt die Samen, die wir säen, fruchten oder verkümmern?

Mit dem Ahnenfest gedenken wir den Toten und unseren Wurzeln. Wir werden uns unserer Familie und den Menschen bewusst, die uns Rückhalt geben und auch unsere Lasten mit uns tragen. Wir danken diesen Menschen, wie auch unseren Ahnen, die in dem Rahmen ihrer Möglichkeiten das Beste aus ihrem Leben gemacht und uns den Boden geebnet haben, auf dem unsere Wurzeln heute ihren Halt finden. Wer Groll hegt, werde sich bewusst, wie sie gelebt haben und dass auch sie von ihren Vorfahren geprägt waren. Eine Schuld trifft niemals einen einzelnen Menschen. Jede Entscheidung und jede Tat sind an eine Kette von weit zurückreichenden Ereignissen und Umständen geknüpft. Verdorrte Wurzeln und ausgezehrt Erde benötigen viel Liebe, um sich wieder erholen zu können. Es ist unsere Aufgabe, unseren gemeinsamen Boden von Altlasten zu befreien und ihn zu einem neuen Nährboden aufzubereiten. Wir geben, damit auch unsere Kinder etwas zu geben haben. Wir richten liebevolle Gedanken an unsere Ahnen, akzeptieren unsere Wurzeln mit allen Segen und Lasten, lösen uns jedoch auch von den destruktiven Einflüssen, die uns mitgegeben wurden. Zu Samhain laden wir die Ahnen als Teil unserer Familie ein, mit uns zu speisen.

1.

Die Herden kommen von den Weiden
Verschlossen wird Tür und Tor
Ein Schatten im Licht des Mondes
Tritt aus dem Dunkel hervor

2.

Die Grenzen der Welten sind dünner
Die Nebelschleier sie zieh'n
Was leise an uns herantritt
Wir müssen davor nicht flieh'n

3.

Die Geister der Ahnen erscheinen
Sie sind die Quelle der Kraft
So lauschen wir ihrem Flüstern
Gedenken wir ihrer Macht

4.

Sie kommen um uns zu berichten
Was ihnen den Weg erhellt
Und bringen uns gute Kunde
Aus einer anderen Welt

Refrain:

Komm heim, komm heim, komm heim
Das dunkle Viertel beginnt
Komm heim, komm heim, komm heim
Die Grenze der Welt verschwimmt

Gitarrengriffe in a-Moll:

Am - Em - Bm - Am - Em - Bm (2x)

G - B7 - Em - G - B7 - Em

G - B7 - Em - G - B7 - Em

Imbolc - Zeit der Reinigung und der Neuorientierung

Mit Imbolc erwachen die ersten Frühlingsgefühle. Noch schlummert unser Samenkorn im Halbschlaf, doch die neuen Lebensgeister werden schon spürbar munterer. Die Tage werden länger, heller und wärmer. Wie schon die Julzeit ehrt auch Imbolc das Licht. Nach Jul, der „Wiedergeburt des Lichts“, wächst das neue Leben nun aus dem Dunkel heraus, einem sprossenden Samen gleich, dem immer stärker werdenden Licht entgegen. Vielerorts wird es das „Lichterfest“ genannt und so wird es auch gefeiert: mit den vielen tanzenden kleinen Lichtern der Kerzen. Besondere und selbst gegossene Kerzen werden an Imbolc geweiht und alte Brauchtümer rund um die Kerzenmagie wirken hier sehr kraftvoll.

Aus dem altirischen Ursprung des Namens ‚imb-folc‘ („Rundum-Waschung“) geht jedoch ein weiterer Aspekt hervor: die Reinigung. Die Vorboten des Frühlings lassen Bewegung in unserem Gemüt aufkeimen. Das steigende Schmelzwasser der Flüsse und Bäche trägt restliches Herbstlaub und Altlasten fort. Winterstürme und gefrorener schwerer Schnee lassen die letzten großen Äste fallen, die doch nicht mehr stark genug waren, dem langen Winter noch Stand zu halten. Die Natur beginnt ihren Frühjahrsputz und es ist auch eine gute Zeit für uns, in unserem Heim und unserem Innersten klar Schiff zu machen.

Brauchtum

Ein alter Brauch ist es, das Haus mit einem Besen aus Birkenreisig, oder einem „Hexenbesen“ auszukehren (gemeint ist hier ein Pilzgeflecht, das besonders gern auf Birken wächst). Das hielt nicht nur das Heim sauber, sondern ebenso ungebetenen Besuch fern. Auch unser Körper ist in dieser Zeit auf eine Reinigung eingestellt. Viele Menschen bemerken um Imbolc herum, dass sie weniger Hunger haben. Naturgemäß waren bei unseren Vorfahren die Vorräte des Winters erschöpft und die wenigen noch gelagerten Karotten und Zwiebeln wurden zu einer nährenden Brühe verarbeitet. Es wurde gefastet, bis die ersten Frühjahrskräuter ihren Weg ins Licht gefunden haben. Frischer Birkenknospentee regt den Stoffwechsel an, löst Erstarrungen und hilft bei der Blutreinigung, beim Ausschwemmen, Entgiften und Erneuern.

Mit der Birke erwacht der Frühling und fruchtbares Leben bahnt sich seinen Weg im neuen Jahreszyklus. Sie galt als eng verbunden mit der Wanin Freyja, oder der keltischen Göttin Brigid. Beide Göttinnen tragen eine starke Flamme in sich und schöpfen aus den Quellen. Wie Feuer und Wasser vereint über den fruchtbaren Schoß der Erde. Frühlingsgefühle, Harmonie, Inspiration und großes Wissen um die Pflanzen, die Heilkunst und so manch anderen Zauber schenken sie den Menschen.

A E A

Heut be - ginnt das Neu - er - wa - chen, Im - bolc ist der
 Ers - te zar - te Knos - pen schei - nen, wie - der die Na -

E A E

Neu - be - ginn. Wer - den schon die Ta - ge län - ger,
 tur er - wacht. Und der Sa - men in der Er - de

G C

geht der Win - ter bald da - hin. Zeit uns da - rauf
 strebt her - vor mit al - ler Kraft. Freun - de und Fa -

G D

zu be - sin - nen was man bes - ser nicht ver - gisst.
 mi - lie kom - men, sind ge - la - den für den Tag.

C G

Wel - che Men - schen wir stets lie - ben,
 Rei - chen wir uns treu die Hän - de,

A

was uns wirk - lich wich - tig ist.
 nichts zu tren - nen uns ver - mag.

1.

Heut beginnt das Neuerwachen, Imbolc ist der Neubeginn
Werden schon die Tage länger, geht der Winter bald dahin
Erste zarte Knospen scheinen, wieder die Natur erwacht
Und der Samen in der Erde strebt hervor mit aller Kraft

2.

Noch verhalten sind die Klänge von der Vögel erstem Lied
Doch schon oft seh'n wir nach oben, wenn ein Schwarm vorüberzieht
Langsam dreht das Rad sich weiter, keimt und wächst es auf der Flur
Wie ein Läufer vor dem Startschuss, so gespannt ist die Natur

3.

Wasser bricht sich seine Bahnen, wird befreit vom kalten Eis
Wurzeln strecken sich im Boden, es beginnt ein neuer Kreis
Wieder heißt es sich entscheiden, wieder wird erneut gewählt
Welchen Weg wir weiter gehen, was am Ende wirklich zählt

Refrain:

Zeit uns darauf zu besinnen, was man besser nicht vergisst
Welche Menschen wir stets lieben, was uns wirklich wichtig ist
Freunde und Familie kommen, sind geladen für den Tag
Reichen wir uns treu die Hände, nichts zu trennen uns vermag

Gitarrengriffe in G-Dur:

D - A - D - A - D - A - C (2x)

F - C - G - F - C - D (2x)

Beltane – Liebe, Fruchtbarkeit, Lebenslust

Ein Hochgenuss der Sinnesfreuden erwartet uns mit dem aufkommenden Mai. Vogelgezwitscher, duftende Blüten, lebendige Wälder und der warme Vollfrühling erhellen unser Gemüt. Häuser und Ställe wurden mit Grün, Blumen und Weißdornblüten geschmückt. So wird der Vollmond im Mai auch „Blumenmond“ genannt. Es ist der fruchtbarste Mond des Jahres, der auch starken Einfluss auf unseren Körper nimmt. Wer einen Kinderwunsch hegt, hat hier die besten Chancen. Kinder, die zu Beltane gezeugt wurden, gelten als „Glückskinder“.

In der Vergangenheit wurden an diesem Mond Fruchtbarkeitsrituale gefeiert. Die Maien- oder Walpurgistage waren eine fröhliche und lebhafte Zeit, die von feurigen Festen begleitet wurden. Fruchtbarkeit wurde auf die Ackerböden übertragen – ganz im Sinne der freien hemmungslosen Liebe, die auf den Feldern und um die Maifeuer herum bis zum nächsten Sonnenaufgang gelebt wurde. Vielerorts galt neben dem Blumenmond auch die erste Weißdornblüte als Beginn der Festlichkeiten. Als kalendarischer Termin wurde für Beltane der 1. Mai festgelegt.

Man nannte den Mai auch „Wunnimonat“, den „Weidemonat“. Das Vieh wurde wieder auf die Felder gebracht und zwischen zwei Walpurgisfeuern hindurchgetrieben, um es gegen Krankheit zu wappnen. Es sollte reinigen und Seuchen fernhalten, denn Walpurgis galt als Schutzheilige gegen Pest, Husten und Tollwut. Dieses Brauchtum sorgt als „Hexenfeuer“ noch heute für Missverständnisse.

Das Fest Beltane, oder Beltaine, wurde zu Ehren des keltischen Feuergottes Bel (o. Belenus, Belinos, Jack in the Green, Green Man), dem Herrn des Waldes und Gott der Sonne gehalten, der sich liebend mit der Göttin der Erde verband, die in Irland als Brigit, Flora, May Bride oder May Queen bekannt ist. Hierzulande ehrte man Freyrs Werben um die Riesin Gerda. Auch andere göttliche Paare wurden in diesen Festlichkeiten verkörpert. Hierfür erwählte man vielerorts einen Mann und eine Frau, oftmals heidnische Priester, die diese göttliche männliche und weibliche Schöpferkraft symbolisierten und auf den Feldern eine heilige Hochzeit feierten.

Der heutige Brauch des Maikönigs und der Maikönigin geht hierauf zurück. Der Maibaum aus Birke stand als Phallussymbol für die symbolische Befruchtung von Mutter Erde, die neues Leben hervorbringt (Pfahl und Kranz). Bereits im Mittelalter haben die Dörfer Bäume (vor allem Birke und Weißdorn) mit bunten Bändern geschmückt, oder die Bänder in Tänzen um den Baum herum gewoben.

Maiherzen aus Birkenrinde trugen die Namen der Angebeteten oder die Wünsche nach neuer Liebe. Opfertgaben wurden am Fuße des Baumes dargeboten und lockere Bänder mit Wünschen vom Wind davongetragen. Auch das „kleine Volk“ wurde mit Geschenken bedacht, denn wie an Samhain ist der Schleier zu den anderen Welten auch jetzt wieder dünn.

A

Frisch ge - schmückt mit bun - ten Bän - dern

G A

steht die Bir-ke dort am Bach. Bis in frü-he Mor-gen-stun-den

G A

ist der Him-mel un-ser Dach. Fei-ern wir des Le-bens Freu-de,

G E7 Am

ge-ben wir der Lie-be Raum. Eh-ren wir von gan-zem Her-zen

E Am A5 2 Saiten zupfen

etwas schneller

Ygg - dra - sil, den Wel - ten - baum.

A5 F5

Hö-re, wie es singt und wis-pert, heu-te tanzt das klei-ne Volk.

G5 A5

Nicht wie sonst in dunk-len Näch-ten, son-dern in der Son-ne Gold.

F5 schnell anschlagen G5

La-den wir sie ein zum Fes-te, zum ge-mein-sam fröh-lich Lied.

F5 G5 A5 zupfen

Ge-ben, Neh-men ist das-sel-be, es gibt kei-nen Un-ter-schied.

1.

Frisch geschmückt mit bunten Bändern steht die Birke dort an Bach
Bis in frühe Morgenstunden ist der Himmel unser Dach
Feiern wir des Lebens Freude, geben wir der Liebe Raum
Ehren wir von ganzem Herzen Yggdrasil, den Weltenbaum

2.

Zuneigung und Lebensfreude, Fruchtbarkeit und Neubeginn
Sind die Werte dieses Tages, sind der Feier tiefer Sinn
Lasst uns froh das Leben feiern, tanzen wir bis in die Nacht
Jeder Gast ist uns willkommen, hat er Frohsinn mitgebracht

3.

Brot und Wein als freundlich' Gaben, an den Wurzeln hingestellt
Heute sind die Grenzen dünner zu der unbekannten Welt
Heißen Freunde wir willkommen, mögen sie auch anders sein
Selbst wenn wir sie noch nicht kennen, keiner feiert heut' allein

Refrain:

Höre, wie es singt und wispert, heute tanzt das kleine Volk
Nicht wie sonst in dunklen Nächten, sondern in der Sonne Gold
Laden wir sie ein zum Feste, zum gemeinsam fröhlich Lied
Geben, Nehmen ist dasselbe, es gibt keinen Unterschied

Lammas (Lughnasadh) - das Schnitterfest

Noch immer brennt die Sonne heiß und eine große Müdigkeit ist spürbar. Die Schaffenskraft des Sommers und die viele harte Arbeit machen sich bemerkbar. Wer sich gut um seine Saat gekümmert hat, wird jetzt mit den ersten goldenen Ähren belohnt. Hier und jetzt zählt einfach der Moment. Wo stehe ich im Augenblick? Welche Früchte sind reif, welche sind bitter, was darf weiter wachsen und was kann ich ernten? Wo bin ich bereit, den ersten Schnitt zu machen? Entscheidungen sind an der Zeit. Wir übernehmen Verantwortung für das, was wir gesät haben und füllen zum Schnitterfest unsere Kornkammern, wie auch unsere erschöpften inneren Speicher auf.

Nach dem ersten Kornschnitt kündigen die Stoppelfelder bereits den Herbst und das Ende der großen Wachstumszeit an. Besonders geprägt ist diese Zeit vom Lauf des Lebens in seinem immer wiederkehrenden Zyklus von Tod und Wiederkehr.

Um das Kornfest herum gibt es eine Vielfalt an unterschiedlichen Traditionen. Gefeiert wird es heute in der Nacht zum 1. August, doch als ländliches Bauernfest orientierte man sich ursprünglich am Mond. Auch die Mondfeste repräsentierten den Zyklus des Werdens und Vergehens. So feierte man Imbolc auch zum zunehmenden Halbmond, Beltane zum fruchtbaren Vollmond, Lughnasadh zum abnehmenden Halbmond und Samhain zum Schwarzmund. Wieder andere schnitten das erste Korn zum 8. Vollmond nach Jul.

Verschiedene Persönlichkeiten fanden Verehrung oder galten als wankelmütig. Je nachdem wie die Ernte ausgefallen war, zeigten sie ihr freundliches Gesicht oder verwandelten sich in düstere Gestalten. Verehrt wurden der Korngeist, der Kornkönig, die Kornmutter, die „Alte“, der Schnitter, die Schnitterin oder der keltische Lugh, der zu dieser Zeit von seiner göttlichen Gefährtin geopfert wird und den neuen Lebenszyklus nährt ... Eine Kornmutter gab es in vielen Ländern und sie erhielt oft den Dank der Menschen als Erdengöttin, die die Menschen auch im Ackerbau unterwies. Unsere hiesigen Vorfahren ehrten die Göttin Sif, deren weizenblondes Haar von Loki abgeschnitten und später durch pures Gold ersetzt wurde. Getreide galt als das „Haar der Erdmutter“ – so wertvoll wie Gold.

Meist ließ man auf den Feldern Ähren oder Wurzelteile und Samen der Pflanzen zurück („Haust“ oder „die letzte Garbe“), schmückte verbliebene Ähren rituell mit Blumen, oder band sie zu einer Kornpuppe (symbolisch für den Korngeist /den Kornkönig /die Kornmutter/ die Alte /die Schnitterin). Manche Dörfer boten die letzte Garbe den Göttern als Geschenk, andere Dörfer zeigten den Ahnen so ihre Verbundenheit zu den Naturzyklen. Wieder andere stellten Schmuck aus dem letzten Korn her, oder banden Sträuße. Auch heilkräftige Kräuterbuschen wurden um diese Zeit traditionell gebunden.

Am Em

Lugh - na - sad, die er - sten Bro - te
Rauscht die Sen - se, rauscht die Si - chel,

Am Em

aus dem fri - schen, rei - fen Korn.
ist der er - ste Schritt ge - schafft.

Dm Am

Duf - ten herz - haft aus den Ö - fen,
Klap - pert froh am Bach die Müh - le,

Em Am

von den Fel - dern heut ge - bor'n. Der
ist das Ta - ge - werk voll - bracht.

C G Am C G

Schnit - ter geht ü - ber die Fel - der, zum ers - ten Mal die - ses

Am Am G Am

Jahr. Er - freut sich den gol - de - nen Äh - ren, der

C G Am G Am

Ern - te so wund - der - bar. Wir ha - ben das Bes - te ge - ge - ben, -

G Am Dm

— im Schwei - ße des An - ge - sichts. D'rum las - sen wir

Am Dm Em Am

hoch uns heut' le - ben, und tun nicht, als wä - re das Nichts.

1.

Lughnasadh - Die ersten Brote, aus dem frischen, reifen Korn
Duften herzhaft aus den Öfen, von den Feldern heut gebor'n
Rauscht die Sense, rauscht die Sichel, ist der erste Schritt geschafft
Klappert froh am Bach die Mühle, ist das Tagewerk vollbracht

2.

Viele Monde harter Arbeit, haben uns hierher gebracht
Pflügen, säen und auch jäten, leisten wir mit ganzer Kraft
Nur vom Träumen und vom Wünschen wird die Arbeit nicht getan
Was auch immer uns bevorsteht packen wir gemeinsam an

3.

Wanderer sei uns willkommen, heute wie an jedem Tag
Kennst du auch nicht uns're Bräuche, jeder lebe, wie er mag
Feiern wir die erste Ernte, brechen wir das erste Brot
Trinken wir den Met gemeinsam, auf ein Leben ohne Not

Refrain:

Der Schnitter geht über die Felder, zum ersten Mal dieses Jahr
Erfreut sich der goldenen Ähren, der Ernte so wunderbar
Wir haben das Beste gegeben, im Schweiß des Angesichts
D'rum lassen wir hoch uns heut' leben, und tun nicht, als wäre das Nichts

Gitarrengriffe in e-Moll:

Em - Bm - Em - Bm - Am - Em - Bm - Em (2x)
G - D - Em - G - D - Em - Em - D - Em - G - D - Em
D - Em - D - Em - Am - Em - Am - Bm - Em

Jul, die Wiedergeburt des Lichts

Der dunkelste Zeitpunkt mit der längsten Nacht des Jahres ist gekommen und lädt uns ein, die Kraft in unseren Schatten zu erkennen. Wir sammeln uns mit all unseren urtümlichen Facetten in unserem Kern. Ob wir es aktiv herbeiführen oder nicht – es liegt in den Gesetzen der Natur, dass der Dunkelheit unweigerlich das Licht nachfolgt. Wir müssen nicht darum bitten, dass ein Zyklus von Neuem beginnt, es wird auch ohne unser Zutun geschehen. Allerdings können wir einen Einfluss darauf nehmen, wie etwas neu beginnt. Wir müssen nicht immer darauf warten, dass das Licht zu uns kommt oder eine Krise vorbei geht. Manche Fäden können wir selbst in die Hand nehmen. Es liegt in unserer Hand uns innerlich zu stärken und uns für die kommenden Herausforderungen wappnen, oder in großer Not selbst ein neues Licht der Hoffnung zu entfachen.

Heute, am Tag der Wintersonnenwende, feiern wir mit dem Julfest die Wiedergeburt des Lichts. Die Traditionen sind vielfältig, doch allen gemeinsam ist ein Sonnenwendfeuer, das die Wiedergeburt des Lichtes und den Neubeginn des Jahreskreislaufes symbolisiert. Zuvor werden bewusst alle Lichter gelöscht. Zu Hause kann das bedeuten, alle Lampen auszumachen – doch noch viel schöner ist das alte Ritual, mit Fackeln, Kerzen oder Laternen gemeinsam zu einer Feuerstelle zu ziehen und dort noch ein paar Worte zur Annahme der Dunkelheit zu sagen, bevor das eigene Licht gelöscht wird. Mit möglichst einfachen Mitteln (z.B. einem Feuerbohrer) wird das Feuer neu entzündet. Die einfachen Mittel sollen ein Symbol dafür sein, dass man keine besonderen Begünstigungen des Lebens benötigt, um aus sich selbst heraus ein neues Licht entstehen zu lassen. Weiß man um seinen echten inneren Antrieb, entwickelt man den nötigen Willen und die Bereitschaft, Mühe und Strapazen für den neuen Weg auf sich zu nehmen. Es erinnert uns auch daran, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und nicht tatenlos auf ein neues Licht zu warten.

Ist das Feuer entfacht, wird ein kräftiges Scheit oder ein Block aus Buchen- oder Wacholderholz hineingelegt. Ist er zur Hälfte oder stärker durchgeglüht, nimmt man ihn heraus und vergräbt ihn, bzw. bedeckt ihn mit Erde oder Sand. Zum Ende des Rituals wird er wieder ausgegraben, notfalls mit Wasser endgültig gelöscht und abgekühlt und zerbrochen. Jeder Teilnehmer nimmt ein Stück der Holzkohle mit. Damit werden Vieh und Kind die Stirn geschwärzt, was Schaden von ihnen für das ganze kommende Jahr fernhalten soll. Die Reste des Holzscheites werden aufgehoben, um mit ihnen im kommenden Jahr das neue Feuer zu entfachen. Dieses Scheit ist in unterschiedlichen Brauchtümern seit alter Zeit als Julscheid bekannt. Mit ihm bewahren wir den Segen des Feuers über das kommende Jahr und schließen einen Kreis zum vergangenen Jahr.

Am C Em

Lö - schen wir die Feu - er, es ist die längs - te
 kom - men ist die Dun - kel - heit, die uns die Nacht ge-

1. E 2. E Am C

Nacht. Will- bracht. Prü - fen wir den Glau - ben, der
 Glau - ben an die Wie - der - kehr der

Em 1. E 2. E Am

uns am Le - ben_ hält. Den Welt. Heu - te Nacht er -
 lich - ten, hel - len_ Das Ver - spre - chen

C Em E

licht der Fun - ke nur für ei - nen Au - gen - blick.
 neu - en Le - bens bringt ihn schnell zu uns zu - rück.

Am C

Tief im Schoß von Mut - ter Er - de,
 Bald schon mit dem Licht der Son - ne,

Em E

ruht des neu - en Le - bens - kraft
 bricht es aus mit gro - ßer Macht.

1.

Löschen wir die Feuer, es ist die längste Nacht
Willkommen ist die Dunkelheit, die uns die Nacht gebracht
Prüfen wir den Glauben, der uns am Leben hält
Den Glauben an die Wiederkehr der lichten, hellen Welt

2.

Zündet an den neuen Funken, bringt uns zurück das Licht
Begrüßen wir das neue Jahr und geben ihm Gewicht
Bildet eine Kette von Lichtern um die Welt
Dass niemand lang im Dunkeln bleibt, das ist was uns gefällt

3.

Reicht die Lichter immer weiter, an jeden der sie braucht
Aus jedem kalten Schornstein dann schon bald es wieder raucht
Fröhlich lodern Feuer, die leuchten immerdar
Gemeinsam feiern wir die Nacht, den Start ins neue Jahr

Refrain:

Heute Nacht erlischt der Funke nur für einen Augenblick
Das Versprechen neuen Lebens bringt ihn schnell zu uns zurück
Tief im Schoß von Mutter Erde, ruht des neuen Lebens Kraft
Bald schon mit dem Licht der Sonne, bricht es aus mit großer Macht

Gitarrengriffe in d-Moll:

4 Griffe wiederholen sich das ganze Lied über

Dm - F - Am - A

Ostara - Wachstum, Nahrung und Vitalität

Die Stille des Winters endet und das reiche Frühlingsleben kehrt zurück. Im Februar wurden die Energien gesammelt, um im März lebhaft durch den Boden zu brechen. „Frühlingstagundnachtgleiche“ oder „Äquinoktium“ wird der Zeitpunkt genannt, an dem die Sonne genau zwischen der dunklen Jahreszeit und der lichten Jahreszeit steht. Tag und Nacht sind nun gleich lang.

Die letzten Vögel kehren zurück und die Hasen beginnen ihre wilde Balz. Die Hauptsaison der Regenwürmer und Waldameisen beginnt. Umgraben, losmarschieren (die Krötenwanderung beginnt!), aus den Schneckenhäusern kriechen, sich stark machen, sich herausputzen, sich im eigenen Revier behaupten oder sich eines erobern, Kontakte knüpfen, um (s)einen Partner werben, all das sind Dinge, die uns die Natur nun vorlebt.

Das Frühlingserwachen hat etwas Feuriges. Leidenschaft, Durchsetzungsvermögen und Vitalität können wir gestärkt in uns fühlen. Fruchtbarkeits- und Wachstumsrituale bringen neues Leben und Wärme in die auftauenden Gemüter. In beinahe allen Kulturen und Epochen findet man Fruchtbarkeitsfeste, die um diese Zeit herum gefeiert wurden.

Hierbei häufen sich immer wiederkehrende Elemente, wie Feuer, bäuerliche Weißen der Felder, fruchtbare Tiere und Rituale, die die Liebe in all ihren Formen stärken. Es ist eine wirklich schöne Zeit, neue Bänder zu knüpfen. Noch immer beliebt ist der gemeinsame Sprung übers Feuer, mit dem das Band zwischen zwei Menschen (Partnern, Freunden, Eltern und Kindern, ...) für ein weiteres gemeinsames Jahr bekräftigt wird.

Die Aspekte der Fruchtbarkeit, der Liebe, der Leidenschaft und des Wachstums spiegeln sich ebenfalls in der Wanengöttin Freyja wider. Die Wanen – das Älteste der beiden Göttergeschlechter des nordischen Pantheons – stehen für Ackerbau, Herdfeuer, Fruchtbarkeit, Erdverbundenheit und Wohlstand.

Somit liegt die Vermutung nahe, dass Ostara einer der Beinamen Freyjas ist und wir insgeheim die schöne Göttin ehren und ihr an diesem Tage beweisen, dass die Früchte der Liebe aufs Neue erblühen und wachsen werden. Zu keiner Zeit stehen die Aspekte der Weiblichkeit so deutlich im Vordergrund wie jetzt. Als Schirmherrin der Völven weist Freyja den Völven ihren Weg, welche sich auch heute noch zur Tagundnachtgleiche mit ihrer Göttin verbinden.

Auch wir können wieder bewusster Kraft aus dem Frühlingserwachen schöpfen. Wir fassen neue Gedanken, Ziele und Ideen, und achten darauf, wie wir sie nähren wollen, oder auf welchem Boden wir sie gedeihen lassen. Welche Projekte haben eine gute Grundlage, um sie jetzt in Angriff zu nehmen und wo muss noch ein besserer Nährboden geschaffen werden?

Sie ist die neu - e Hoff - nung, sie ist das neu -
 Das fri - sche Gras der Wei - den, des Früh - lings An -

e Licht. Os - ta - ra ist die Rei - ne, die uns' - re Welt
 ge - sicht.

er - hellt. Die Ta - ge wer - den län - ger, die Fel - der sind

be - stellt. Um die Welt da zie - hen sich,
 Liebs - te reich mir dei - ne Hand,

Lich - ter von hel - len Feu - ern. Heu - te Nacht, da
 lass uns den Schwur er - neu - ern.

träu - men wir, träu - men wie ein Kind. Os - ta - ra schenkt uns

neu - e Kraft, weil wir Kin - der des Früh - lings sind.

1.

Sie ist die neue Hoffnung, sie ist das neue Licht
Das frische Gras der Weiden, des Frühlings Angesicht
Ostara ist die Reine, die uns're Welt erhellt
Die Tage werden länger, die Felder sind bestellt

2.

Das klare Hell der Bäche, der reine Morgentau
Das zarte Grün der Blätter, das Meer ist wieder blau
Am Himmel ziehen Wolken, doch sind sie weiß und rein
Vorbei die Zeit der Stürme, jetzt kommt der Sonnenschein

3.

Wir singen bis zum Morgen, der neue Tag beginnt
Wir feiern mit den Freunden, so schnell die Zeit verrinnt
Vergessen ist der Winter, vergessen ist die Nacht
Wir tanzen und wir lieben, der Frühling ist erwacht

Refrain:

Um die Welt da ziehen sich, Lichter von hellen Feuern
Liebste reich mir deine Hand, lass uns den Schwur erneuern
Heute Nacht, da träumen wir, träumen wie ein Kind
Ostara schenkt uns neue Kraft, weil wir Kinder des Frühlings sind

Gitarrengriffe in G-Dur:

A - D - A (2x)

A - D - D - D - G - A

Am - G - A (2x)

Dm - C - G - D - Dm - C - C - D

Litha - die Sommersonnenwende

Im hellsten Monat des Jahres beschenkt uns die Sonne mit großem innerem Wachstum und besonders viel Licht. Die Sonnenkraft ist klar, direkt, bewusst und bestimmt – ohne Raum fürs Verstecken. Sie hilft uns dabei, unsere Baumkrone zu entfalten und beleuchtet uns auch dort, wo wir uns noch nicht vollkommen angenommen haben. Die Bühne unseres Lebens ist eröffnet! Welche Rolle spiele ich und wie sollen die ersten Früchte meines Erfolges aussehen? Bin ich mir bewusst, wo ich hinwachsen möchte und kann mir im Wachstum treu bleiben?

Der Juni stärkt unseren Mut und unsere Ausrichtung. Die Visionen liegen der Sonne immer klar vor Augen – mit dem Vertrauen in die innere Führung geht es geradewegs auf das Ziel unseres Herzens zu. Denn Sonnenzeit ist Herzenszeit! Erlaube dir, deinen Herzraum zu öffnen und dein Herz auf der Zunge zu tragen. Bringe deine verborgenen, versteckten und nicht gelebten Anteile nun in das klare Licht des Tages und heiße sie in der Sonne willkommen. Lass die Fülle in dein Herz, so wie du über dein Herz die Fülle in die Welt gibst.

Bereits in der prähistorischen Zeit kam den beiden Sonnenwenden eine wichtige Bedeutung zu. Die ältesten beiden Feste entstanden an diesen bedeutsamen Wendepunkten. Der längste Tag des Jahres läutet die Zeit der Fülle und Lebenskraft ein – der Sommer wird freudvoll begrüßt. Doch gleichzeitig beginnt auch das „Sterben des Lichts“.

Am Gipfel des Jahres angekommen werden wir uns bewusst, dass uns der Weg wieder langsam Richtung Tal führt. Deswegen genießen wir den Ausblick, ehren das Leben und machen eine kurze Rast. Wir lassen uns wärmen und durchleuchten. Beide Facetten des Wendepunktes verkörperte der Lichtgott Balder, der seinen eigenen Tod voraussah. Der strahlende, geliebte Sohn, dessen Mutter alles tat, um ihm dieses Schicksal zu ersparen. Zur höchsten Zeit seines Lebens konnte er dann doch mit der Mistel getötet werden. So erkennen wir den unabwendbaren Kreislauf des Lebens und Sterbens.

Zur Feier gehört ein ordentliches Feuer oder zumindest eine offene Flamme als Symbol zu Ehren der Sonne. Sei es ein kleines Lagerfeuer, eine Brennfackel oder gar ein großes Freudenfeuer. Das Feuer lädt zum Feiern und Tanzen ein.

Doch zuvor streifen wir im Lichte der Sonne durch die schönen Blumenwiesen und Wälder. Ganz bewusst verbinden wir uns mit Blumen und Kräutern, die nun in ihrer stärksten Sonnenkraft stehen. Besonders die gelben, strahlenförmigen Sonnenpflanzen sind nun sehr gesprächig. Das Berühmteste ist das stimmungsaufhellende Johanniskraut, das zum Mittsommer seine Blüten öffnet. Kränze und Gürtel wurden aus dem Kraut geflochten und die Vorräte für ein heilsames, starkes Rotöl wurden gesammelt.

A E G

Licht des Som - mers, Licht des Le - bens, heu - te ist der
 Tan - zen wir im Licht der Son - ne, sind ver - ges - sen

D A E

längs - te Tag. Schon be - vor die Son - ne auf - geht,
 Müh' und Plag. Und im Licht des hel - len Mon - des

G D E

sam - meln wir den Fe - en - tau. Licht der Son - ne,
 dan - ken wir der wei - ßen Frau. Dank den Göt - tern

G D A

Licht des Mon - des, Dank dem im - mer - wä - rend' Licht.
 und den Nor - nen, die uns seh'n von An - ge - sicht.

C E

Dank den Quel - len und den Strö - men,
 Dank den Freun - den und der Lie - be,

G 1. D 2. D

dank dem im - mer - wä - rend' Sein. Nacht al - lein.
 kei - ner bleibt heut'

1.

Licht des Sommers, Licht des Lebens, heute ist der längste Tag
Tanzen wir im Licht der Sonne, sind vergessen Müh' und Plag'
Schon bevor die Sonne aufgeht, sammeln wir den Feentau
Und im Licht des hellen Mondes danken wir der weißen Frau

2.

Licht der Freude, Licht der Liebe, schafft in uns'ren Herzen Raum
Still wir streifen über Wiesen für den Sieben-Blumen-Traum
Sammeln Blumen, binden Kränze, und im Schlaf wird dann erhellt
Wer dein ganz besond'res Licht ist, und das Zentrum deiner Welt

3.

Licht des Herzens, Licht der Sehnsucht, führst uns sicher durch die Nacht
Und wir feiern mit den Freunden, bis die Sonne wieder lacht
Abends brennen hell die Feuer, fröhlich Lachen weithin klingt
Keine Ängste, keine Sorgen, was der neue Tag uns bringt

Refrain:

Licht der Sonne, Licht des Mondes, Dank dem immerwährend' Licht
Dank den Göttern und den Nornen, die uns seh'n von Angesicht
Dank den Quellen und den Strömen, Dank dem immerwährend' Sein
Dank den Freunden und der Liebe, keiner bleibt heut' Nacht allein

Gitarrengriffe in G-Dur:

D - A - C - G (2x)

D - A - C - G (2x)

A - C - G - D (2x)

F - A - C - G (2x)

Mabon - die Herbst-Tagundnachtgleiche

Der Herbstwind zieht auf – und mit ihm ein Wendepunkt, der nicht nur in der Natur fühlbar wird, sondern auch in uns selbst. Die Natur zieht sich langsam in ihr Inneres zurück und hält zur Herbsttagundnachtgleiche für einen Moment inne, ehe die Tage wieder kürzer werden und die Dunkelheit immer deutlicher einkehrt. In allen großen Systemen gibt es einen dynamischen Ausgleich zwischen den Gegensätzen, der auch durch große Entladungen geschieht. Im großen betrachtet, strebt jedes System aber immer nach der ausgeglichenen Mitte, in der sich alles die Waage hält. Nur, wenn es im Gleichgewicht bleibt, kann es seine Aufgaben erfüllen. Das gilt für den menschlichen Körper ebenso, wie für eine Gemeinschaft, oder auch ein Sonnensystem.

Auch dort, wo wir uns überwältigt und überrollt fühlen, findet oft nur ein Ausgleich statt. Oft empfinden wir etwas als „zu hell“, oder „zu dunkel“ (übertragbar auf viele negative Bewertungen, die es in uns auslöst), weil wir zumeist eine der Seiten an der Oberfläche verstärkt leben. Das bedeutet jedoch nicht, dass die gegenteiligen Anteile nicht da sind: sie verbergen sich nur im Unterbewussten – in unseren „Schatten“. Dort, wo wir uns Anteilen von uns nicht bewusst sind. In der „Schattenarbeit“ können wir beides ins Bewusstsein zurückholen: „Lichtvolles“ und „Dunkles“ – es ist in uns allen immer gleichwertig da. Und beide Pole können gleichermaßen heilsam wie destruktiv gelebt werden. In der Furcht vor „Zerstörung“ oder „Dunkelheit“ dürfen wir auch nicht vergessen: Auch Vulkanausbrüche oder Gewitter entstehen als Energieausgleich – immer FÜR das System, nicht gegen etwas. „Gut“ und „Böse“ sind Abbilder von Bewertungen, die wir Menschen aus unserem Erleben heraus geschaffen haben.

Jetzt ist ein guter Zeitpunkt, um einmal nachzuspüren: Wo fühlen wir die Balance in uns und wo benötigt es noch etwas, um ins Gleichgewicht zu kommen? Und was ist jetzt wirklich noch wichtig? Wir befinden uns am Übergang von der hellen zur dunklen Jahreshälfte und verabschieden die Zeit des Wachstums, des Reifens und der Fülle. Wir fokussieren uns für den letzten Abschnitt vor dem Winter zurück auf das Wesentliche. Alles, was es braucht, damit Heim und Familie gut genährt und sicher durch die Winterruhe kommen. Vielleicht reifen noch späte Früchte nach, für die es weitere Handgriffe benötigt. Mit Fokus und Achtsamkeit finden wir eine gute Balance zwischen dem aktiven Tun und dem „zur Ruhe kommen“.

Zu Mabon, dem 4. Sonnenfest im keltischen Jahreskreis, ehren wir noch einmal den ganzen Reichtum an Fülle und Früchten. Wir halten inne und genießen, dankbar für unsere Saat, die zur Reife kam. Dankbar für alles, was wir in den vergangenen Wochen und Monaten ernten konnten. Hier dürfen wir uns auch ruhig einmal selbst auf die Schulter klopfen, denn hinter jeder Ernte steckt viel Mühe, Verbundenheit, Verantwortung und Durchhaltevermögen.

Em D Em
 Al - les hält sich in der Schwe - be. In voll -
 Tag und Nacht wie Licht und Schat - ten. Fins - ter -
 D Em D
 komm' - nem Gleich - ge - wicht. Mut - ter Er - de hält den
 nis und Son - nen - Licht. Sam - melt Kraft für ih - re
 Am D Am
 A - tem an für ei - nen Au - gen - blick. Ma - bon
 Kin - der, für ihr si - che - res Ge - schick. Die be -
 Am Em Am G
 ist der Tag des_ Dan - kes, für die Fül - le und die
 schert hat uns die_ Ern - te, dank der Göt - ter freund - lich
 Am G C G
 Pracht. Ma - bon ist der Tag des Stol - zes auf die
 Macht.
 Dm C Am G C
 Ar - beit und den Fleiß. So ist es seit al - len
 G Am G Am
 Zei - ten, vor Er - folg da kommt der Schweiß.

1.

Alles hält sich in der Schweben, in vollkom'nem Gleichgewicht
Tag und Nacht wie Licht und Schatten, Finsternis und Sonnenlicht
Mutter Erde hält den Atem an für einen Augenblick
Sammelt Kraft für ihre Kinder, für ihr sicheres Geschick

2.

Heute heißt es Innehalten und zu schau'n, was wir vollbracht
Was wir selber hier erschaffen und womit man uns bedacht
Voll die Scheunen und die Kammern, stark und kräftig steht das Vieh
Reich die Gaben uns'rer Götter, dankbar beugen wir das Knie

3.

Milch und Mehl als Dank der Erde, Honig für das Kleine Volk
Teilen wir die reichen Gaben, wie die Götter es gewollt
Geben wir mit frohem Herzen, was die Erde uns geschenkt
Auch ein Teller für die Ahnen, liebend Ihrer sei gedenkt

Refrain:

Mabon ist der Tag des Dankes für die Fülle und die Pracht
Die beschert hat uns die Ernte, dank der Götter freundlich Macht
Mabon ist der Tag des Stolzes auf die Arbeit und den Fleiß
So ist es seit allen Zeiten, vor Erfolg da kommt der Schweiß

Gitarrenakkorde in D-Dur:

Bm - A - Bm - A - Bm (2x)

A - Em - A - Em (2x)

Em - Bm - Em - D - Em (2x)

D - G - D - Am - G - Em - D - G - D - Em - D - Em

Nutzungsbedingungen der Lieder zu den Jahreskreisfesten

Die acht Lieder zu den Jahreskreisfesten sind unter der Lizenz CC BY-SA 4.0 DEED veröffentlicht. Das bedeutet im Einzelnen:

Sie dürfen:

Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten und zwar für beliebige Zwecke, sogar kommerziell.

Bearbeiten — das Material remixen, verändern und darauf aufbauen und zwar für beliebige Zwecke, sogar kommerziell.

Der Lizenzgeber kann diese Freiheiten nicht widerrufen solange Sie sich an die Lizenzbedingungen halten.

Unter folgenden Bedingungen:

Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.

Weitergabe unter gleichen Bedingungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder anderweitig direkt darauf aufbauen, dürfen Sie Ihre Beiträge nur unter derselben Lizenz wie das Original verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Hinweise:

Sie müssen sich nicht an diese Lizenz halten hinsichtlich solcher Teile des Materials, die gemeinfrei sind, oder soweit Ihre Nutzungshandlungen durch Ausnahmen und Schranken des Urheberrechts gedeckt sind.

Es werden keine Garantien gegeben und auch keine Gewähr geleistet. Die Lizenz verschafft Ihnen möglicherweise nicht alle Erlaubnisse, die Sie für die jeweilige Nutzung brauchen. Es können beispielsweise andere Rechte wie Persönlichkeits- und Datenschutzrechte zu beachten sein, die Ihre Nutzung des Materials entsprechend beschränken.

Weitere Informationen unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>